

PROGRAMMINHALTE UND REFERENTEN

Stand: 21.11.2019

Montag, 25. November 2019

Eröffnung | 12.30–13.30 Uhr

A1_ EINSPRUCH Was der Journalismus von der Blogosphäre lernen kann – und umgekehrt

Journalismus und Blogosphäre – zwei getrennte Welten? Was sie verbindet und was sie voneinander lernen können, erklärt uns die Chemikerin, YouTuberin, Journalistin und TV-Moderatorin Mai Thi Nguyen-Kim in der Keynote zur Eröffnung der WISSENSWERTE 2019.

Wir haben Mai Thi gebeten, ihre Erfahrungen im (TV-)Journalismus bei Quarks im WDR mit der Arbeit auf YouTube und in den Social Media zu vergleichen: Wie unterscheidet sich die Herangehensweise und die Umsetzung von Themen? Mit welchem Verständnis von (journalistischer) Qualität arbeiten junge digitale Medienmacher*innen? Welche Zielgruppen erreichen sie – und warum gelingt das dem klassischen Journalismus nur zum Teil?

Mai Thi skizziert aus ihrer Sicht, wie sich Journalismus ändern und in welche Richtung er sich weiterentwickeln müsste: Muss der Journalismus stärker die Nutzer*innen fokussieren? Was können Journalist*innen von den neuen digitalen Formaten lernen – und wo sollten YouTuber*innen umgekehrt noch etwas vom klassischen Journalismus lernen? Was verbindet beide Sphären?

REFERENTIN:

- Dr. Mai Thi Nguyen-Kim, Quarks (WDR) & maiLab (YouTube)

Diskussion/Fishbowl in Kooperation mit der Wissenschafts-Pressekonferenz (WPK) | 14.30–16.00 Uhr

A2_ Das Feinstaub-Desaster – die Debatte um die Luftschadstoffe

Die Luft, die wir heute hier in Bremen – und vielen anderen deutschen Städten – atmen, ist in den vergangenen Jahrzehnten sauberer geworden. Das ist die gute Nachricht. Die Schlechte: Der Gehalt an Stickoxiden und Feinstaub ist noch immer zu hoch – so hoch, dass er unsere Gesundheit gefährdet. Über diesen Punkt sind sich Wissenschaftler*innen einig – trotz allem Streit über Detailfragen. Anfang des Jahres schien dieser Konsens plötzlich infrage zu stehen. Der pensionierte Lungenfacharzt Professor Dieter Köhler verglich die Belastung an

Hauptverkehrsstraßen mit der von Raucher*innen und kam zu dem Schluss: Alles halb so schlimm – Fahrverbote seien demnach völlig übertriebene Maßnahmen. Im Fokus standen vor allem die Stickoxide, aber auch die Feinstaubbelastung. Tagelang herrschte daraufhin Verwirrung: in der Öffentlichkeit, bei vielen Medien und vermutlich auch bei einigen Wissenschaftler*innen.

Wie konnte das geschehen? Wieso konnte Dieter Köhler, der selbst weder Experte für Luftschadstoffe noch Epidemiologe ist, so lange die Debatte dominieren? Warum haben weder Wissenschaft noch Medien ein Mittel gefunden, den falschen Thesen etwas entgegenzusetzen? Und wieso vergingen über drei Wochen, bis die Berliner taz schließlich feststellte, dass Köhler bei seiner Analyse mehrere Rechenfehler gemacht hat? Brauchen wir mehr Wissen über das Thema Grenzwerte und den Umgang mit Studien? Warum gibt es keine funktionierende Kooperation zwischen den Ressorts Nachrichten/Politik und Wissenschaft?

Journalist*innen kritisieren die Performance der Wissenschaft und monieren, dass keine Wissenschaftler*innen für Interviews zur Verfügung standen. Ein Kommunikationsversagen der Wissenschaft? Die Kommunikator*innen wiederum verweisen darauf, dass die Wissenschaft doch längst alle Fakten vorgelegt habe – etwa im Positionspapier der Gesellschaft für Pneumologie aus dem November 2018 – und fordern entsprechende Recherchen ein. Immer wieder prallen Geschwindigkeit und Arbeitsweise der beiden Systeme Wissenschaft und Journalismus aufeinander. Das Ergebnis: eine aus dem Ruder gelaufene Debatte und eine verunsicherte Öffentlichkeit. Wie lässt sich das in Zukunft verhindern?

Was können wir aus der Debatte für die Zukunft lernen – und gibt es Aspekte, bei denen Dieter Köhler sogar Recht hatte? Was sagt die Wissenschaft zum Thema Feinstaub und Stickoxide?

REFERENT*INNEN:

- Dr. Veronika Hackenbroch, Wissenschaftsredakteurin, DER SPIEGEL/Vorstand WPK
- Malte Kreuzfeldt, Parlamentskorrespondent für Wirtschaft und Umwelt, taz
- Prof. Dr. Martin Lohse, Pharmakologe und Vizepräsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina
- Dr. Wulf Schmiese, Redaktionsleiter, ZDF heute journal
- Andreas Sentker, Ressortleiter Wissen, DIE ZEIT

MODERATION:

- Claudia Ruby, Biologin und Wissenschaftsjournalistin/Vorstand WPK

Diskussion | 14.30–16.00 Uhr

A3_Datenjournalismus – Nische oder in der Mitte der Redaktion?

Der Datenjournalismus wurde bislang als Innovation gefeiert, viele Redaktionen haben Datenteams eingeführt. Jetzt sagen Kritiker*innen: Alles nur Hype – mehr als ein paar Journalistenpreise haben die Datenkolleg*innen nicht gewonnen. Wohin entwickelt sich der

Datenjournalismus? Ist data driven journalism (DDJ) im journalistischen Alltag der Redaktionen angekommen oder bleibt er auf Dauer ein schmales spezialisiertes Segment? Datenjournalist und Unternehmer Lorenz Matzat (Lokaler) sieht wenig Anzeichen für eine Weiterentwicklung – weder thematisch noch konzeptionell: „Das Genre wird in seiner Nische bleiben, die hierzulande eher schrumpfen wird.“ Hat der Datenjournalismus seinen Zenit bereits überschritten?

Sascha Venohr, Head of Data Journalism bei ZEIT Online, widerspricht vehement: „Der Datenjournalismus ist aus dem Journalismus nicht mehr wegzudenken; die Grundlage für zukünftige Recherchen werden auch immer Daten sein. Und es gibt jeden Tag mehr Daten.“

Auch Vanessa Wormer, Head of Data & Digital Investigations bei der SZ, ist sich sicher: „Die Datenjournalismus-Projekte, die im letzten Jahr entstanden, sind so vielfältig wie noch nie.“

Die Session nimmt in den Blick, welche Rolle der Datenjournalismus tatsächlich im journalistischen Alltag einnimmt: Ist das Potenzial der „programmierten Recherche“ (Vanessa Wormer) bereits ausgeschöpft – oder wird es eher mehr Leuchtturmprojekte und Recherchespektakel mit hoher Sichtbarkeit geben? Treiben Datenjournalist*innen den digitalen Journalismus in den Redaktionen voran? Wie steht es mit dem erhofften Effekt auf die data literacy der Redaktionen, das heißt der Kompetenz mit Daten und Statistiken umzugehen zu können? Sollten sich die Datenteams stärker auf tagesaktuellen Journalismus konzentrieren? Und warum gelingt es eigentlich nicht, die Community hierzulande besser zu organisieren?

REFERENT*INNEN:

- Gianna-Carina Grün, Leiterin Datenjournalismus, Deutsche Welle
- Hendrik Lehmann, Leiter Tagesspiegel Innovation Lab
- Lorenz Matzat, Co-Founder, AlgorithmWatch
- Stefanie Zenke, Leiterin Multimedia-Reportage, Stuttgarter Zeitung und Stuttgarter Nachrichten

MODERATION:

- Christina Elmer, Geschäftsführende Redakteurin Redaktionelle Entwicklung, DER SPIEGEL

Workshop/Pecha Kucha | 14.30–16.00 Uhr

A4_ Science Podcasts

Seit einigen Jahren hat sich eine Podcasting-Szene entwickelt, die Audioformate zu Wissenschaftsthemen über das Netz verbreitet – oft unter dem Radar von etablierten Journalist*innen und Kommunikator*innen (wissenschaftspodcasts.de). Hörbuchportale wie Amazons Audible oder der Streamingdienst Spotify machen Podcasts aber zunehmend salonfähig. Verglichen mit den Produktionen professioneller Radiosender sind freie Podcasts zwar noch ein Nischenmarkt, aber ihre Reichweite steigt.

Dabei gehören speziell wissenschaftliche Themen zu den beliebtesten Podcasts. Diese Session legt den Fokus auf neue Wissenspodcast-Formate, die ausnahmslos über das Netz verbreitet werden: Podcaster*innen entwickeln eigene Formate, die an die Anfangszeit des Radios erinnern und bei Hörer*innen überraschend beliebt sind (stundenlange Gespräche); audio-ferne Medien wie das Magazin P.M. betreiben Podcasts, um neue Leserkreise

anzusprechen; Freie Journalist*innen nutzen Podcasts, um fern von Senderkorsetts Neues auszuprobieren. Und es gibt zaghafte Versuche, auch Feature und Storytelling in Form von Podcasts weiterzuentwickeln.

Dabei sind viele Podcasts einfache Gespräche mit einem Gast. Dieser ist dann in seiner ganzen Persönlichkeit präsent, die in den üblichen journalistischen Formaten schnell verloren geht. Auch die Wissenschaftskommunikation hat diesen Trend erkannt: So setzen etwa Helmholtz (Resonator), Leibniz (Tonspur Wissen), Stifterverband (Forschergeist) oder Uni Innsbruck (Zeit für Wissenschaft) ihre Forscher*innen mit ihrer Stimme in Szene.

REFERENT*INNEN:

- Nele Heise M.A., Freie Forscherin für digitale Medien & Kommunikation, Hamburg
- Anja Krieger, Freie Journalistin (Deutschlandfunk, RiffReporter), Plastisphere Podcast, Berlin
- Dr. Nicolas Wöhrl, Physiker (Universität Duisburg-Essen) und Podcaster (Methodisch inkorrekt!)

MODERATION:

- Karl Urban, Freier Hörfunkjournalist und Podcaster (www.astrogeo.de), Tübingen

Deep Dive | 17.00–18.30 Uhr

A5_ Wie wir das Artensterben verhindern können

Seit 1970 sind laut WWF die Wirbeltierbestände auf der Erde um 60 Prozent geschrumpft, weltweit sollen ein Drittel aller Insektenarten vom Aussterben bedroht sein, in Europa ist die Zahl der insektenfressenden Vögel signifikant gesunken – weltweit sind rund eine Million Arten vom Aussterben bedroht, schätzt der Weltbiodiversitätsrat der Vereinten Nationen (IPBES).

Das Insektensterben und nicht zuletzt das bayerische Volksbegehren, das von 1,75 Millionen Menschen unterzeichnet wurde, haben das Thema Artenschutz auf die politische Agenda gehoben. Wie groß ist der Artenschwund tatsächlich? Ist die Landwirtschaft daran schuld? Und was hilft?

Die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten in Deutschland sinkt dramatisch. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf das Ökosystem landwirtschaftlich genutzter Flächen und Lebensräume. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Die Zunahme bewirtschafteter Ackerbauflächen, die vorbeugende und flächendeckende Nutzung von Pflanzenschutzmitteln, Überdüngung und die sinkende Strukturvielfalt der Landschaft schaden der Biodiversität. Wie können Agrarlandschaften nachhaltig genutzt werden und gleichzeitig Lebensraum für eine große Artenvielfalt bieten? Wie sind die aktuellen politischen Lösungsansätze zu bewerten?

In dieser Session stehen zunächst die Ursachen des Artensterbens und der Handlungsbedarf aus wissenschaftlicher Sicht im Zentrum. Dann sollen konkrete Lösungsansätze wie ein bundesweites Monitoring und Anreizsysteme für mehr Blühstreifen, Brachflächen und Hecken diskutiert werden. Wie lassen sich konventionelle Landwirtschaft und Artenschutz versöhnen – und wie kann ein Umsteuern in der Agrarpolitik aussehen? Schließlich erörtern die Expert*innen die Chancen und Wege zur gesellschaftlichen und politischen Umsetzung.

REFERENT*INNEN:

- Prof. Dr. Katrin Böhning-Gaese, Direktorin Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrum, Frankfurt (Main), Vizepräsidentin der Leibniz-Gemeinschaft und Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina
- Jochen Hartmann, Landwirt, Rettmer (Lüneburger Heide) und Teilnehmer am Projekt FRANZ
- Dr. Christiane Paulus, Leiterin Naturschutz und nachhaltige Naturnutzung, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)
- Prof. Dr. Josef Settele, Stv. Departmentleiter Biozönoseforschung, Leiter der Arbeitsgruppe Tierökologie und sozial-ökologische Systeme, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) Halle und Ko-Vorsitzender des Globalen Berichtes des Weltbiodiversitätsrates der Vereinten Nationen (IPBES)

MODERATION:

- Katharina Jakob, Freie Wissenschaftsjournalistin und stellvertretende Vorsitzende des Berufsverbands Freischreiber e. V., Hamburg

Werkstattgespräch | 17.00–17.45 Uhr

A6_Best of Data Journalism

Was Datenjournalismus leisten kann – in diesem Werkstattgespräch stellen Datenjournalist*innen ihre innovativen Recherchen vor:

„Das verdeckte Imperium“: Wem gehört die Stadt? Das Datenteam des Berliner Tagesspiegel hat gemeinsam mit dem gemeinnützigen Recherchezentrum Correctiv anhand zahlreicher Daten betroffener Mieter*innen das Geflecht aus Briefkastenfirmen der Milliardärsfamilie Pears aufgedeckt: Die Familie zählt zu den geheimen Großbesitzern der Stadt.
<https://interaktiv.tagesspiegel.de/lab/das-verdeckte-imperium/>

„Tempolimit & Tote“: Die Debatte um ein Tempolimit auf Autobahnen wird gern emotional geführt. Es fehlt an validen Daten – nicht zuletzt, weil es kaum wissenschaftliche Studien zu den Auswirkungen eines Tempolimits gibt. Das haben die Datenjournalist*innen von SPIEGEL ONLINE zum Anlass genommen, selbst Zahlen zu liefern – mit einem statistischen Vergleich zwischen tödlichen Unfällen auf Autobahnabschnitten mit und ohne Tempolimit. Das Ergebnis der Hochrechnung: Ein Autobahn-Tempolimit würde jährlich 140 Menschenleben retten. Dazu haben die Autoren ihre Datenquellen und Methodik publiziert.
<https://www.spiegel.de/auto/aktuell/tempolimit-koennte-jaehrlich-bis-zu-140-todesfaelle-verhindern-a-1254504.html>

„Crimemap Stuttgart“: Die Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten haben im Juli ein großangelegtes Projekt gestartet, das auf Künstlicher Intelligenz basiert: Die Crimemap bildet Polizeimitteilungen tagesaktuell und bis auf die Straße genau ab – sowohl in der gleichnamigen Karte als auch in einer Datenbank. Der Algorithmus hinter der Crimemap klassifiziert die Meldungen in relevante Kategorien (Unfall, Gewalt usw.) und überführt diese in eine Datenbank – und kann auch für andere Städte und Regionen angepasst werden. Aus dem Datenprojekt sollen eine Vielzahl von Themen, Analysen, Reportagen und

Hintergrundberichten entstehen: Wo gibt es die meisten Einbrüche? Wo liegen die Unfallschwerpunkte in der Stadt? www.stuttgarter-zeitung.de/crimemap

Bei den Werkstattgesprächen der WISSENSWERTE erzählen erfahrene Kolleg*innen, wie sie ihre Idee entwickelt und ihre Projekte umgesetzt haben und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert waren. Die Werkstattgespräche dienen dem Erfahrungsaustausch und ermöglichen das direkte Gespräch zwischen Kolleg*innen über ihre Arbeit.

REFERENT*INNEN:

- Hendrik Lehmann, Leiter Tagesspiegel Innovation Lab
- Patrick Stotz, Redakteur im Datenjournalismus-Team, DER SPIEGEL
- Stefanie Zenke, Leiterin Multimedia-Reportage, Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten

Tool Time | 17.45–18.30 Uhr

A7_ *Workbench* von Jonathan Stray

Die journalistische Arbeit mit Daten umfasst in der Regel viele Schritte bis aus einem Datensatz ein journalistisches Produkt wird: Einlesen der Daten, Bereinigen der Daten, unter Umständen Anreichern um weitere Daten, Analysen, Visualisierungen. Manchmal liegt der Datensatz nicht als solcher vor, sondern muss erst von einer Website oder aus einem anderen Dokument gescraped (d.h. automatisiert extrahiert) werden. Viele dieser Arbeitsschritte lassen sich, ohne Programmiersprachen zu beherrschen, mit Hilfe von Excel oder anderen Tools bewältigen. Doch am Ende liegt es in der Verantwortung des*r Datenjournalisten*in nachvollziehen zu können – und gegenüber Kolleg*innen oder Rezipient*innen nachvollziehbar zu machen – welche Bereinigungs- und Analyseschritte die Daten durchlaufen haben, und sicherzustellen, dass dabei keine Fehler unterlaufen sind.

Workbench erlaubt es den gesamten datenjournalistischen Workflow einer Story in einem Tool abzubilden und zu dokumentieren. Das schafft Transparenz und Reproduzierbarkeit.

Dabei setzt *Workbench* keinerlei Programmierkenntnisse voraus und will Journalist*innen ohne technische Ausbildung die Arbeit mit Daten erleichtern. Das Tool ist explizit auf die datenjournalistische Arbeit zugeschnitten. Einer der Hauptinitiatoren von *Workbench* ist Jonathan Stray, der *Workbench* als Professor für Computational Journalism an der Columbia University mitentwickelt hat (<http://jonathanstray.com/introducing-the-cj-workbench>).

In diesem Workshop zeigen Hendrik Adam und Sophie Rotgeri vom Science Media Center Lab, wie man *Workbench* im journalistischen Alltag einsetzen kann. Dabei soll gezeigt werden, auf welchen Wegen Daten verarbeitet werden können: von der Datenquelle bis zu einer publikationsfertigen Grafik.

Dieses Tutorial richtet sich an datenjournalistisch Interessierte und Einsteiger*innen sowie alle, die Interesse daran haben *Workbench* kennen zu lernen.

REFERENT*INNEN:

- Hendrik Adam, SMC Lab
- Sophie Rotgeri, SMC Lab/Journocode

A8_Der Fall Relotius: Storytelling unter Verdacht

Was wir aus dem Fall Relotius lernen können: Manche Kolleg*innen scheinen die Grenze zwischen Fakten und Fiktion für fließend zu halten, einigen ist die elegante Schreibe das Wichtigste. Welche strukturellen Lehren zieht der SPIEGEL aus dem Fall? Seit den Fällen Relotius und Gieselmann wird das Handwerk des Storytelling grundsätzlich infrage gestellt. Hat das Geschichtenerzählen als „narrative Verführung“ (Bernhard Pörksen) gegenwärtig zu viel Macht im Journalismus? Wieviel Dramatisierung und Inszenierung in der Berichterstattung ist a) legitim und b) notwendig? Dahinter steht die Kernfrage, was für uns „guter“ Journalismus ist: Brauchen wir mehr Aufklärung, mehr Fakten, mehr Wahrheit? Müssen junge Journalist*innen in der Ausbildung mehr wissenschaftliches Denken und „scientific literacy“ im Umgang mit Studien und Statistiken mit auf den Weg bekommen?

Ebenso stellt sich die Frage nach der Verantwortung einer „redaktionellen Kultur, die Drama und Zuspitzung schätzt, gerade beim Geschichtenerzählen“ (Andreas Wolfers). Was sagen uns die Fälle über die Mechanismen in den Redaktionen – speziell uns Wissenschaftsjournalist*innen, die wir oft genug nicht als Storyteller, sondern als „Storykiller“ gelten? Wissenschaftsjournalist*innen werden redaktionsintern eher dafür gezeißelt, Geschichten zu „töten“ und Hypes zu entlarven. Aber wäre diese Herangehensweise – sprich: mehr Faktenbasierung und Akkuratheit – nicht schon bei der Themenauswahl sinnvoll? Sollten Wissenschaftsjournalist*innen nicht eher ein selbstbewusstes Vorbild sein für die Ressorts, die sich an Kontroversen berauschen? Andererseits: Warum geben die Wissenschaftsressorts aktuelle Geschichten oft aus der Hand und überlassen sie anderen Ressorts? Und wie können wir verlorene Glaubwürdigkeit zurückgewinnen? Inwiefern hilft hier mehr Transparenz? Sind Autorenkästen, Disclaimer oder Redaktions-Blogs die richtigen Ansätze?

REFERENT*INNEN:

- Dr. Carola Dorner, Vorsitzende Freischreiber e.V.
- Christina Elmer, Geschäftsführende Redakteurin Redaktionelle Entwicklung, DER SPIEGEL
- Sonja Kastilan, Ressortleiterin Wissenschaft, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (FAS)
- Andreas Wolfers, Leiter, Henri-Nannen-Schule

MODERATION:

- Brigitte Baetz, Medienjournalistin und Redakteurin Wissenschaft und Bildung, Deutschlandfunk

B1_Bad Science!? Über Qualitätskontrolle in der Wissenschaft

Das Wissenschaftssystem präsentiert sich oft und gerne als unfehlbar oder zumindest selbstbereinigend. Gleichzeitig existieren viele strukturelle Probleme: zu viel Publikationsdruck, zu viel falsche oder gar gefälschte Studien (Replikationskrise), predatory journals, zu viel Begutachtung in der eigenen peer group. Stimmt dieser Eindruck? Was heißt „gute wissenschaftliche Praxis“, wo sind die Regeln festgelegt, und was macht die Wissenschaft, wenn gegen sie verstoßen wird? Wie reagiert das System, wenn der Verdacht auf Fehlverhalten im Raum steht? Wieviel Aufklärung ist zu erwarten, wenn die Wissenschaft über sich selbst zu Gericht sitzt? Und was erlebt man als Journalist dabei?

Im Werkstattgespräch wirft SZ-Ressortleiter Patrick Illinger Schlaglichter auf die grundlegende Problematik anhand seiner Recherche über wissenschaftliches Fehlverhalten des Star-Forschers Niels Birbaumer. Hintergrund: Der renommierte Tübinger Hirnforscher hatte 2017 eine weltweit beachtete Studie publiziert, laut der es möglich sei, über eine Gehirnkappe mit vollständig gelähmten ALS-Patienten in Form von Ja-Nein-Fragen zu kommunizieren. Die Überprüfung der Daten führte zu dem Vorwurf, dass die Auswertung eklatant fehlerhaft sei. Doch es dauerte mehr als anderthalb Jahre, bis die Kritik gegen massiven Widerstand aus der Fachwelt Beachtung fand. Im September 2019 sperrte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) schließlich den "Gedankenleser" wegen Fehlverhaltens für fünf Jahre von Forschungsgeldern aus.

Bei den Werkstattgesprächen der WISSENSWERTE erzählen erfahrene Kolleg*innen, wie sie ihre Idee entwickelt und ihre Projekte umgesetzt haben und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert waren. Die Werkstattgespräche dienen dem Erfahrungsaustausch und ermöglichen das direkte Gespräch zwischen Kolleg*innen über ihre Arbeit.

REFERENT:

- Dr. Patrick Illinger, Ressortleiter Wissen, Süddeutsche Zeitung

B2_Zukunft der Landwirtschaft: Digital Farming

Farm & Food 4.0: Um die Weltbevölkerung künftig zu ernähren, muss die Landwirtschaft in 30 bis 40 Jahren doppelt so viele Lebensmittel produzieren. Die Landmaschinen können allerdings kaum noch leistungsstärker werden. Den Ertrag steigern eher intelligentere Maschinen und vor allem eine bessere Verknüpfung der schon jetzt in großem Stil erhobenen Daten. Die digitale „Präzisionslandwirtschaft“ soll die Belastung von Böden, Grundwasser und Luft durch Überdüngung senken, zudem brauche es weniger Saatgut und Dünger.

Ebenso kann die Digitalisierung den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln begrenzen: Satellitenbilder vom Getreide warnen zusammen mit Wetterdaten per Smartphone vor drohendem Schädlingsbefall. Digitale Landwirt*innen, schätzt die Landwirtschaftsanstalt

Bayern, kommt mit zehn Prozent weniger Herbiziden und 20 Prozent weniger Treibstoff aus als seine Kolleg*innen ohne Sensoren und Selbstfahrssysteme. Schon heute machen Sensortechnik, Elektronik und Software bei Landmaschinen laut VDI rund 30 Prozent der Wertschöpfung aus.

Welche Potenziale hat etwa das „precision farming“ für den Pflanzenbau? Wie kann die (evidenzbasierte) Information für Agrarbetriebe über sinnvolle Investitionen verbessert werden? Wie können die digitalen Plattformen den Landwirt*innen mehr ausgewertete Daten als Entscheidungsgrundlage zur Verfügung stellen? Welche Ideen gibt es für eine herstellerübergreifende Vernetzung mobiler Maschinen und ihre Integration in das IoT?

Und führt Digital Farming tatsächlich zu einer stärkeren Abhängigkeit der Landwirt*innen von Anbietern, die durch die gesammelten Daten viel über ihre Kund*innen lernen und ihnen immer das passende Produkt anbieten können? Wie können Datenschutz bei sensiblen Betriebsdaten und informationelle Selbstbestimmung gewährleistet werden?

REFERENT*INNEN:

- Prof. Dr. Joachim Hertzberg, Leiter DFKI Forschungsgruppe Planbasierte Robotersteuerung, Osnabrück
- Ines Kapphan, Global Product Development, The Climate Corporation, Basel
- Jan Rähm, Freier Wissenschafts- und Technikjournalist, Berlin

MODERATION:

- Volker Stollorz, Redaktionsleiter, Science Media Center (SMC), Köln

Deep Dive | 10.45–12.15 Uhr

B3_Digital Health – wo Medizin und KI verschmelzen

Apps, die Krebs erkennen, und Künstliche Intelligenz, die seltene Krankheiten diagnostiziert oder das richtige Krebsmedikament findet: KI eröffnet der Medizin neue Möglichkeiten, verändert aber auch die Rechtslage und wirft immer neue Fragen zum Datenschutz auf. Digital Health berührt zentrale Fragen wie den Schutz sensibler Patientendaten ebenso wie den Versorgungsalltag von Ärzt*innen und Patient*innen. Diese bewegen sich zunehmend in einem Spannungsfeld zwischen rasanten Weiterentwicklungen der therapeutischen Optionen, massiv wachsenden Daten und steigendem Kostendruck.

Wo liegen die Chancen, wo die Risiken? Wie können KI und Big Data für die individuelle Behandlung von Patient*innen nutzbar gemacht werden? Wie lässt sich Datenschutz bei sensiblen Daten wirklich sicherstellen? Ist die Angst vor dem gläsernen Menschen verfliegen? Und wie verändert Digital Health die Versorgungswirklichkeit von Patient*innen und Mitarbeiter*innen?

REFERENT*INNEN:

- Dr. Friedrich von Bohlen, CEO, Molecular Health
- Dr. med. Christiane Fischer MPH, Mitglied des Deutschen Ethikrates
- Thorsten Rall, Head Digital Strategy, Novartis International

- Dr. Volkmar Weckesser, CIO, Centogene

MODERATION:

- Christoph Koch, Ressortleiter Wissenschaft, Medizin und Technik, *stern*

Screening | 10.45–12.15 Uhr

B4_ Wissen auf YouTube & Co

Diese Session spürt innovativen, spannenden, außergewöhnlichen Wissen(schaft)sformaten auf YouTube nach: Welche Ideen gibt es, wer probiert was aus, welche Trends setzen sich durch – ein Screening der YouTube-Szene: Was treibt die digitalen Kolleg*innen an, was ist ihnen wichtig, was sind ihre Maßstäbe? Wie gehen sie an Themen heran, was ist ihr Verständnis von journalistischer Qualität – und was kann der klassische (Wissenschafts-)Journalismus von ihnen lernen?

REFERENT*INNEN:

- Dr. Joachim Allgaier, Senior Researcher, Human Technology Center (HumTec), RWTH Aachen
- Cedric Engels, Produzent und Moderator, Doktor Watson
- Christoph Krachten, Produzent und Moderator, Clixoom
- Lisa Ruhfus, Journalistin, Moderatorin, Produzentin, Die Klugscheisserin

MODERATION:

- Lisa Weitemeier, Digital-Redakteurin, Quarks, WDR

Diskussion in Kooperation mit dem Verband der Medizin- und Wissenschaftsjournalisten (VMWJ) | 14.00–15.30 Uhr

B5_ Braucht Deutschland ein Fortpflanzungsmedizingesetz?

Die Möglichkeiten der Fortpflanzungsmedizin sind in den vergangenen Jahren ebenso gewachsen wie die Zahl der Menschen, die mit ihrer Hilfe eine Familie gründen wollen. Weitgehend unverändert geblieben sind dagegen die rechtlichen Rahmenbedingungen der Fortpflanzungsmedizin in Deutschland.

Diese werden vor allem durch das Embryonenschutzgesetz (ESchG) aus dem Jahr 1990 abgesteckt – neuere Erkenntnisse und Entwicklungen der Forschung und Patient*innenversorgung, zum Beispiel die Frage der Eizellspende, der Embryonenspende und der Leihmutterchaft, werden darin nicht ausreichend erfasst. So suchen viele Paare mit Kinderwunsch Hilfe im Ausland: Was in deutschen Kliniken verboten ist, wird dort vielfach längst praktiziert.

Das „total vergreiste Gesetz“ (FAZ) sei patient*innenfeindlich, berge Gesundheitsrisiken und werde dem sozialen Wandel nicht gerecht, sagen führende Wissenschaftler*innen und wollen den Zugang zur Kinderwunschmedizin erleichtern. Die Wissenschaftsakademien fordern eine

umfassende Neuregelung der Reproduktionsmedizin und ein einheitliches Fortpflanzungsmedizingesetz.

Doch der politische Widerstand gegen die Legalisierung der Eizellspende und verbrauchende Forschung ist groß – eine Debatte im Spannungsfeld zwischen Leidvermeidung und Liberalisierung eines Marktes. Kann – und will – die Politik die Regelungslücken und Widersprüche auflösen?

REFERENT*INNEN:

- Ulrike Baureithel M.A., Freie Journalistin, Berlin
- Prof. Dr. Heribert Kentenich, Frauenarzt, Reproduktionsmediziner, Psychotherapeut, Fertility Center Berlin
- Prof. Dr. Claudia Wiesemann, Direktorin des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin an der Universitätsmedizin Göttingen und Stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Ethikrats

MODERATION:

- Dr. Regina Oehler, Hessischer Rundfunk/VMWJ

Werkstattgespräch | 14.00–15.30 Uhr

B6_Cross-Border-Recherche: #Implant Files

Die *#ImplantFiles* haben gefährliche Missstände im Geschäft mit Medizinprodukten aufgedeckt: Jedes Jahr werden weltweit Tausenden Patient*innen fehlerhafte Geräte eingesetzt. Hersteller vertuschen lebensgefährliche Zwischenfälle, Lobbyisten verhindern strengere Gesetze, Ärzte und Politiker lassen Patienten im Stich. Fast zwei Jahre lang haben mehr als 250 Journalist*innen aus 36 Ländern Unterlagen analysiert und unzählige Patient*innen und Expert*innen gesprochen, um herauszufinden, wie Medizinprodukte getestet, zugelassen und vermarktet werden.

In Deutschland waren Süddeutsche Zeitung (SZ), NDR und WDR an den Recherchen beteiligt. Mithilfe von Expert*innen und Informant*innen hat das Team den Markt der Medizinprodukte beleuchtet und weltweit mehr als 1000 Anfragen an Behörden und Unternehmen gestellt. In dieser Session schildert das SZ-Team, wie es diese cross-border-Recherche geplant, organisiert und koordiniert hat – und welche Hindernisse es dabei überwinden musste.

Bei den Werkstattgesprächen der WISSENSWERTE erzählen erfahrene Kolleg*innen, wie sie ihre Idee entwickelt und ihre Projekte umgesetzt haben und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert waren. Die Werkstattgespräche dienen dem Erfahrungsaustausch und ermöglichen das direkte Gespräch zwischen Kolleg*innen über ihre Arbeit.

REFERENT*INNEN:

- Dr. Christina Berndt, Redakteurin für Medizin, Wissenschaft und Gesellschaft, Süddeutsche Zeitung
- Katrin Langhans, Redakteurin, Süddeutsche Zeitung

Workshop | 14.00–15.30 Uhr

B7_ Angriff von rechts: Attacken auf Klima- und Umweltschützer

Nachdem die Zahl der Flüchtlinge stark zurückgegangen ist, suchen sich Rechtspopulisten ein neues Agitationsfeld – die Agitation gegen Klima- und Umweltschutz. Nicht nur ist die Zahl der Klimawandelleugner und –skeptiker*innen in diesen Parteien besonders groß (<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/rechtspopulisten-sind-meist-klimawandel-skeptiker-a-1255133.html>), sie greifen auch Klimaschützer*innen massiv mit Hetzkampagnen an.

Warum? Und wie kann man dem begegnen? In dieser Session schildern Vertreter*innen der Initiativen Fridays for Future und Scientists for Future ihre persönlichen Erfahrungen und diskutieren mit Populismus- und Konfliktforscher*innen über mögliche Lösungsansätze und geeignete Gegenstrategien.

REFERENT*INNEN:

- Frederike Oberheim, FridaysForFuture, Bremen
- Franz Ossing, Koordinierungsteam, Scientists for Future
- Prof. em. Dr. Karin Priester, Historikerin und Politikwissenschaftlerin, Institut für Soziologie, Universität Münster
- Stella Schaller, Projektmanagerin, adelphi research gGmbH

MODERATION:

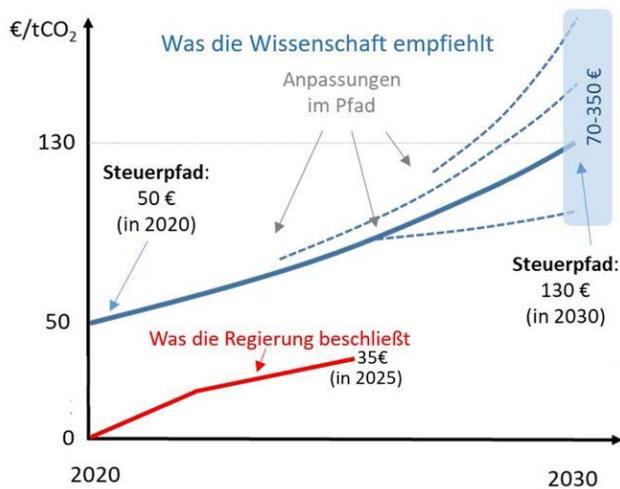
- Christina Sartori, Freie Wissenschaftsjournalistin, Berlin

Diskussion | 16.00–17.30 Uhr

B8_ Das Klimapaket, die Wissenschaft und die „Kunst des Möglichen“

„Dokument politischer Mutlosigkeit“, „klares Politikversagen“, „fast eine Null-Nummer“, „absolut ungenügend“ – die Kritik der Wissenschaft am Klimapaket der Bundesregierung ist massiv. Unmut entzündet sich vor allem am geplanten CO₂-Preis, der weit unter dem liegt, was Wissenschaftler*innen in Studien, Analysen und Gutachten empfohlen hatten. Klimawissenschaftler, Ökonomen, Nachhaltigkeitsforscher, Energie-Experten: Sie alle hatten einen viel höheren Einstiegspreis gefordert – vergebens.

Die Differenz zwischen dem, was die Wissenschaft auf Basis von Evidenz rät, und dem, was die Politik daraus macht, ist für viele Wissenschaftler*innen frappierend:



Tweet von Stefan Rahmstorf: CO2-Preis: Was die Wissenschaft als wirksam empfohlen hat – und was die Bundesregierung beschlossen hat. #NoMorePillepalle
<https://twitter.com/rahmstorf/status/1175100533138497539>

„Unite behind the science“? Die Kanzlerin äußerte zwar ihre Sympathie für diesen Spruch von Greta Thunberg – aber: „Das unterscheidet Politik von Wissenschaft und auch von ungeduldigen jungen Menschen. Politik ist das, was möglich ist.“

Warum ist beim Klimaschutz nicht mehr möglich? Ist tatsächlich nicht mehr möglich? Oder hat die Politik tatsächlich einen gewaltigen Schritt getan, und Wissenschaftler und Medien verstehen das nur nicht? Überschreiten sie ihre Bedeutung, wenn sie konkrete Lösungen fordern?



Jochen Flasbarth @JochenFlasbarth · 9. Okt.

Endlich! Das **#Klimaschutzgesetz** verändert die **#Klimapolitik** grundlegend: Mit gesetzlich festgelegten jährlichen maximalen Emissionsmengen für Verkehr, Industrie, Energie, Landwirtschaft, Gebäude und Abfall werden diejenigen Verantwortung bekommen, die handeln können und müssen.

19 16 41

Entzieht sich die Bewältigung der Klimakrise der „Logik des herrschenden Politikbetriebes“, wie der SPIEGEL meint? Können Volksparteien „Menschheitsaufgaben“ (Angela Merkel) wie den Klimawandel nicht mehr lösen? Steht Klientelpolitik langfristigen Lösungen entgegen?

Wissenschaft zwischen Evidenznegierung und der Kunst des Machbaren: Muss die Politik den Umgang mit wissenschaftlicher Evidenz noch lernen? Oder weiß die Wissenschaft zu wenig über die Bedingungen und Einschränkungen im Handeln, denen Politik unterliegt? Schließlich sind Vermittelbarkeit und Durchsetzbarkeit eines Anliegens für Politiker*innen mindestens so entscheidungsleitend, wie sie für wissenschaftliche Erkenntnisse irrelevant sind. Muss die Wissenschaft also ihren Umgang mit der Politik überdenken und neue Wege finden, um ihre Evidenz besser im politischen Prozess zur Geltung zu bringen?

Und: Inwiefern lassen sich die Nachsteuerungsmöglichkeiten des Klimaschutzprogramms – insbesondere die vereinbarte jährliche Überprüfung der Maßnahmen durch externe Gutachter*innen – nutzen? Inwieweit könnten die Strafzahlungen an die EU, die ab 2021 bei Zielverfehlungen drohen, disziplinierend wirken? Muss die Wissenschaft den Druck auf die Politik aufrechterhalten – und, wenn ja, wie?

REFERENT*INNEN:

- Dr. Melanie Bergmann, Meeresbiologin und Mitglied von Scientists for Future und Extinction Rebellion
- Dr. Susanne Dröge, Senior Fellow, Global Issues Division, Stiftung Wissenschaft und Politik
- Dr. Pia Heinemann, Ressortleiterin Wissen, DIE WELT/WELT AM SONNTAG
- Prof. em. Dr. Lothar Probst, Institut für Politikwissenschaft, Universität Bremen

MODERATION:

- Christopher Schrader, RiffReporter

Workshop | 16.00–18.00 Uhr

B9_Einführung in den Datenjournalismus I

Journalismus und Daten – (k)eine Wissenschaft für sich: Vor zehn Jahren noch kaum entfernt vom Nerdstatus im Newsroom, gehört Datenjournalismus heute in einigen Medienhäusern und Journalistenschulen zur Standardausbildung. Nicht nur prominente Großprojekte mit Namen wie *Panama Papers* oder *Implant Files*, sondern bereits kleine interaktive Grafiken im Lokalteil erfordern neue Kompetenzen.

Der Umgang mit Daten spielt von der Recherche über die Produktion bis zu Verbreitung und Vertrieb eine wachsende Rolle. Datenjournalismus beschränkt sich dabei längst nicht mehr darauf, vorhandene oder eigens erhobene Datensätze zu analysieren und interaktiv darzustellen. Datengestütztes Fact-Checking, Monitoring des Nutzerverhaltens oder Crowdsourcing-Projekte zur Leser-Blatt-Bindung sind weitere spannende Einsatzmöglichkeiten.

An der TU Dortmund wird Datenjournalismus seit 2014 innerhalb des Wissenschaftsjournalismus als eigener Studiengangsschwerpunkt gelehrt. Auf der Basis unserer Lehrerfahrung geben wir zusammen mit dem Team von *Journocode* auf der neuen WISSENSWERTE – WISSEN | DATEN | MEDIEN erstmals einen Überblick über wichtige Facetten des Datenjournalismus.

In dieser Session bietet Prof. Holger Wormer eine allgemeine Einführung in den Datenjournalismus. Die Teilnahme ist offen für alle Interessent*innen.

[Am Mittwoch folgt – exklusiv für Volontär*innen und Nachwuchsjournalist*innen – ein Workshop zur Vertiefung.]

REFERENT:

- Prof. Holger Wormer, Lehrstuhl Wissenschaftsjournalismus, TU Dortmund

B10_Brauchen wir eine Stiftung Wissen für alle?

Die neue Stiftung „Wissen für alle“ (wissen-fuer-alle.ch) hat sich zum Ziel gesetzt, den Wissenschaftsjournalismus in der Schweiz zu fördern. Vor allem finanziert die Stiftung die Plattform higgs (www.higgs.ch), die wissenschaftsjournalistischen Content produziert und verschiedene Medien frei zur Verfügung stellt. Bei der Stiftung können sich nun Freie Journalist*innen – auch aus Deutschland – mit ihren Themen- und Rechercheideen um Förderung bewerben und dort publizieren.

Dabei sollen das Stiftungsmodell, verschiedene Finanzierungsquellen und higgs als Intermediär die Unabhängigkeit der Berichterstattung sicherstellen. Gründungspräsident Christian Burger ist sich sicher, mit diesem Modell die „Bedenken entkräften zu können“, die der Idee einer neuen Stiftung für Wissenschaftsjournalismus in Deutschland entgegengehalten worden sind (<https://www.zeit.de/2018/42/wissenschaft-medien-zugang-fake-news> & <https://www.wissenschaftskommunikation.de/wissenschaft-ist-fuer-jeden-zugaenglich-19985/>).

Wie funktioniert das Modell in der Praxis? Wie werden die Grenzen zwischen Journalismus und PR getrennt? Wir wollen schauen, wo die Schweizer Stiftung ansetzt, was das Konzept dahinter ist und was davon auf Deutschland übertragbar ist. Immerhin scheint das Projekt einmalig in Europa zu sein.

Die Wissenschafts-Pressekonferenz (WPK) setzt sich ebenfalls für eine neue Stiftung für Wissenschaftsjournalismus ein – doch es gibt auch kritische Stimmen, die durch ein solches Modell die Unabhängigkeit des Journalismus in Gefahr sehen (<https://www.meta-magazin.org/2019/01/29/ausweg-stiftung-fuer-wissenschaftsjournalismus-ein-debattenbeitrag>).

Verliert der Journalismus seine Glaubwürdigkeit, wenn er öffentliche oder private Fördergelder annimmt? Oder bleibt ihm angesichts der bedrohlichen ökonomischen Situation gar nichts anderes übrig als neue Wege bei der Finanzierung zu gehen? Inwiefern könnte eine Stiftung zur Förderung des Wissenschaftsjournalismus ein sinnvoller Ansatz sein?

Moderator Philipp Schrögel (KIT) wird diese Fragen in einer Unterhausdebatte diskutieren. Dabei soll das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes „Position“ beziehen, sich aber auch mit Gegenargumenten auseinandersetzen, sodass sich die „Standpunkte“ im Verlauf der Debatte durchaus ändern können.

REFERENT*INNEN:

- Susanne Sugimoto, Präsidentin, Stiftung Wissen für alle, Basel
- Dr. Franco Zotta, Geschäftsführer, Wissenschafts-Pressekonferenz e. V. (WPK)

MODERATION:

- Philipp Schrögel, Wissenschaftskommunikationsforscher, Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

B10_ Die Magazinmacher

Axel Bojanowski (Bild der Wissenschaft) & Daniel Lingenhöhl (Spektrum) im Gespräch

In diesem Herbst sind zwei neue „Magazinmacher“ an den Start gegangen: Daniel Lingenhöhl hat im Oktober die Leitung von Spektrum der Wissenschaft übernommen und soll sowohl spektrum.de als auch die zahlreichen Magazine des Verlages digital transformieren. Ebenfalls seit Oktober ist der langjährige SPIEGEL-ONLINE-Journalist Axel Bojanowski Chefredakteur von Bild der Wissenschaft und Natur. In unserem Format BEGEGNUNGEN wollen wir nachfragen, wie die beiden an ihre neuen Aufgaben herangehen: Wie erleben sie den Magazinjournalismus von heute? Mit welcher Haltung nähern sie sich wissenschaftlichen Themen, welche Ideen und Innovationen schweben ihnen vor?

Das Gespräch mit Annette Leßmöllmann (Professorin für Wissenschaftskommunikation am Karlsruher Institut für Technologie KIT) will einen besonderen „Blick nach vorn“ wagen: Was denken Lingenhöhl und Bojanowski über die Zukunft des Journalismus? Welche digitalen Strategien halten sie für den Magazinjournalismus und die Verlage insgesamt für vielversprechend? Wie erleben sie die Veränderungen der beruflichen Anforderungen und professionellen Rahmenbedingungen – und wie sehen sie die künftigen Perspektiven für Printjournalisten? Und wie kann sich Qualitätsjournalismus im Zeichen des rasanten und tiefgreifenden Strukturwandels des Mediensystems künftig entfalten?

REFERENT*INNEN:

- Axel Bojanowski, Chefredakteur, bild der wissenschaft
- Dr. Daniel Lingenhöhl, Chefredakteur, Spektrum der Wissenschaft

MODERATION:

- Prof. Dr. Annette Leßmöllmann, Professorin für Wissenschaftskommunikation, Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Mittwoch, 27. November 2019

Workshop | 9.00–14.00 Uhr

Einführung in den Datenjournalismus II [Vertiefung]

Exklusiv für Volontär*innen und Nachwuchsjournalist*innen | nur mit Voranmeldung

Journalismus und Daten – (k)eine Wissenschaft für sich: Vor zehn Jahren noch kaum entfernt vom Nerdstatus im Newsroom, gehört Datenjournalismus heute in einigen Medienhäusern und Journalistenschulen zur Standardausbildung. Nicht nur prominente Großprojekte mit Namen wie *Panama Papers* oder *Implant Files*, sondern bereits kleine interaktive Grafiken im Lokalteil erfordern neue Kompetenzen.

Der Umgang mit Daten spielt von der Recherche über die Produktion bis zu Verbreitung und Vertrieb eine wachsende Rolle. Datenjournalismus beschränkt sich dabei längst nicht mehr darauf, vorhandene oder eigens erhobene Datensätze zu analysieren und interaktiv

darzustellen. Datengestütztes Fact-Checking, Monitoring des Nutzerverhaltens oder Crowdsourcing-Projekte zur Leser-Blatt-Bindung sind weitere spannende Einsatzmöglichkeiten.

An der TU Dortmund wird Datenjournalismus seit 2014 innerhalb des Wissenschaftsjournalismus als eigener Studiengangsschwerpunkt gelehrt. Auf der Basis unserer Lehrerfahrung geben wir zusammen mit dem Team von *Journocode* auf der neuen WISSENSWERTE – WISSEN | DATEN | MEDIEN erstmals einen Überblick über wichtige Facetten des Datenjournalismus.

Nach der allgemeinen Einführung in den Datenjournalismus am Dienstag werden in diesem Workshop zur Vertiefung anhand eines Beispieldatensatzes typische Schritte des datenjournalistischen Arbeitens durchgespielt: von der Datenrecherche und -bereinigung, erster Analyse bis zur Entwicklung einer datenjournalistischen Story sowie Möglichkeiten ihrer Visualisierung.

Dieser Workshop mit Moritz Zajonz (Journocode) richtet sich exklusiv an zwölf Volontär*innen und Nachwuchsjournalist*innen. Aufgrund der begrenzten Plätze war eine gesonderte Anmeldung im Vorfeld erforderlich.

REFERENT:

- Moritz Zajonz, Journocode